

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 22. Mai 1894.

№ 57.

Das Gehilfengegnertum

und der

Verband der Deutschen Buchdrucker.

(Fortsetzung.)

Nachdem in dem besprochenen Aufsatz den Gehilfen das „Entgegenkommen“ und die „Bereitwilligkeit“ bis zum Verhungern gegen die Arbeitgeber angetragen worden ist, klingt der Schlusssatz fast wie Hohn, welcher lautet: „Dann wird es sich zeigen, ob es der Wahrheit entspricht, daß Gehilfenorganisationen nur gedeihen können, wenn sie sich auf den Boden der modernen Klassenkämpfe stellen und die Arbeitgeber als ihre natürlichen Feinde betrachten.“ Der G.-B. habe diese Unsicherheit nicht und wolle mit den Prinzipalen unterhandeln.

Bei der dokumentierten Unterwürfigkeit der betreffenden Leute sind allerdings jegliche Kämpfe, aber auch jegliche Erfolge total ausgeschlossen. Führte doch sogar die die Gründung des G.-B. hüttschelnde, unübertrefflich verbandtsfeindliche Blankesche Buchdr.-Ztg. in ihrer Nummer vom 27. August 1893 gegen dessen Absicht, eine Tarifgemeinschaft zu suchen, übereinstimmend mit uns aus, daß jede Nichtverbändlervereinigung, die zu gunsten der Gehilfen auf die Arbeitsbedingungen einwirken wolle, zwingend zu einem „neuen Kampfverein“, einem „zweiten Verbands“ werden müsse.

Gleichwohl schreiben die Verbandsantipoden entweder aus Bosheit konfus, um die Gehilfen zu verwirren, oder ihre Unwissenheit kann sich messen mit ihrer Dreistigkeit. Sonst müßten sie bekennen, daß der Verband, als er vor fast dreißig Jahren seine segensreiche Laufbahn antrat, nichts weniger als auf den Boden des Klassenkampfes sich stellte, nichts weniger als das Unterhandeln mit den Prinzipalen verwarf; letzteres hält er vielmehr zur Stunde noch für unumgänglich und nur die Prinzipalität glaubt kein Verhandeln nötig zu haben, sondern herrisch und einseitig die Arbeitsbedingungen dekretieren zu sollen. Als der Verband gegründet wurde, gab ihm sein Statut nicht einmal den Charakter eines reinen Gehilfenvereins; die Prinzipale wurden mit zum Beitritt eingeladen und utopisch glaubten die damaligen Gehilfen eine Genossenschaft von Prinzipalen und Gehilfen bilden zu können, in der friedlich und harmonisch die gewerblichen An gelegenheiten geordnet würden. Mit gleicher Schnelle wie soeben nach den mitgeteilten Beispielen schon bei den Gutenbergbündlern stellte es sich heraus, daß die Prinzipalität kein selbständiges Mitraten und -thaten der Gehilfen gestattet. „Mit Arbeitern verhandeln wir nicht“, sagte vor einiger Zeit ein Unternehmerführer und ebenso dachten und denken auch die Unternehmer im Buchdruckgewerbe. Sie fordern nichts als Gehorjam und Folgsamkeit. Es haben, glauben wir, außer den „Organisatoren“ des G.-B. auch nur sehr wenige unverbesserliche Gehilfen Lust, die

vorgeschlagene Probe anzustellen, ob es der Wahrheit entspricht, daß von den Prinzipalen auf dem Bittweg und mit Unterwürfigkeit nichts zu holen ist. Sie haben die dreißigjährige Geschichte der organisierten Gehilfenschaft denn doch besser begriffen und keine Zipselmüge über den Ohren gehabt, um nichts zu lernen und nichts zu vergessen. Sie wissen: die gebatrenen Tauben fliegen nicht in den Mund, das kleinste Zugeständnis zur Verbesserung unsrer Existenz muß — leider — erkämpft werden.

Nach den neuesten trüben Erfahrungen hat darum auch der Typ. einsehen lernen müssen, daß mit den lieben Prinzipalen nicht gut Kirschen essen ist. Auf die Abkündigung durch die Zeitschrift wegen seiner getreuen Opposition gegen die Prinzipalklasse fängt es an bei ihm etwas zu dämmern und er ringt sich folgende Geständnisse ab. Nicht immer seien die Prinzipals- und Gehilfeninteressen dieselben, ab und zu kollidierten sie und darum sei eine „neutrale“, eigne Organisation der Prinzipalklasse vorzuziehen. Unzweifelhaft fällt aber nach sothanem Bekenntnis und dem fernern, daß sich die Gutenbergbündler „den sozialen Uebelständen nicht vollständig verschließen“, jeder halbwegs stichhaltige Grund, eine zweite, erbarmenswert mangelhafte „Organisation“ wie den G.-B. zu gründen, volle n d s weg, zumal es eine bloße Wortklauberei ist zu sagen, „ab und zu“ kollidieren die Interessen, anstatt: sie kollidieren überhaupt. Die guten Herren sollten, nachdem sie schon so freundlich sind, sich den sozialen Uebelständen „nicht vollständig“ verschließen zu wollen, noch die Güte haben uns zu belehren, worin die Interessen „ab und zu kollidieren“, wir würden dann wahrscheinlich eine runde und nette Uebereinstimmung der Meinungen entdecken. Besteres wäre ihnen freilich unangenehm, indem sie im selben Augenblick ihre Zersplitterungsversuche der Gehilfenschaft einstellen und der einzigen „freien und unabhängigen“ Organisation, dem Verbands, sich einverleiben müßten. Das widerstrebt jedoch ihrem Privatinteresse.

Fassen wir am Ende angelangt all unsere Ausführungen zusammen, so ergibt sich:

1. Die vom G.-B. angestrebte Arbeitslosenunterstützung ist seit langen Jahren im Verbands besser und sicherer organisiert.
2. Der vom G.-B. eingenommene „neutrale“ Standpunkt kann die Interessen der Gehilfenschaft nicht fördern, sondern muß sie schädigen.
3. Das „Einvernehmen“ mit der Prinzipalschaft hat sich in einer Praxis von drei Jahrzehnten als unmöglich erwiesen und ist sogar am G.-B. selbst schon in seinem Entstehen widerlegt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß eine Arbeitslosenunterstützung ohne das gleichzeitige Bestreben nach Verbesserung der Lohnverhältnisse und Verkürzung der Arbeitszeit für die Gehilfen auf die Dauer unausführbar ist. Einem Gehilfen-

vereine, wie es der G.-B. werden möchte, der keinerlei Anstalten trifft, die Löhne seiner Mitglieder zu heben, die Verhrlingszucht einzudämmen usw., fehlt jeder Funke von Lebensfähigkeit. Ohne Kampfstellung verbessern sich nicht nur die Löhne nicht, sondern sie verschlechtern sich, wie That sachen beweisen, stetig, die Verhrlingszucht steigt und mit ihr die Zahl der Arbeitslosen; die Gehilfen werden durch die Lohnkürzungen unfähig, Beiträge zu leisten, während durch das steigende Arbeitslosenheer höhere Opfer von ihnen erforderlich sind. Daraus resultiert:

4. Ein Gehilfenverein muß bei Strafe des Bankrotts bei mangelndem Entgegenkommen der Arbeitgeber angreifend vorgehen, um seine Mitglieder zahlungsfähig zu erhalten und die Mißstände sich nicht über den Kopf wachsen zu lassen.

Logischer kann gewiß keine Beweisführung sein und sie ergibt unumstößlich, daß die G.-B.-Gründung jedes Sinnes und jeder Solidität entbehrt. Hieraus erklärt sich die geschlossene Ablehnung dieses Auswuchses seitens der deutschen Buchdruckergehilfen. Mit Benutzung der ihnen eigentümlichen wirtschaftlichen Machtmittel für das Projekt haben die Arrangeure nicht gefargt. Von der gesamten Prinzipalspresse wurde die merkwürdige „Gehilfen“organisation empfohlen, die Faktorenschaft ganz Deutschlands wurde durch Aufrufe angegangen, ihren Einfluß in den Diensten des perfiden Unternehmens zu stellen, mit Agitationschriften, betreffs welcher man heute noch im Unklaren ist, wer sie bezahlte, wurde die Kollegenschaft überschüttet, Agitationsreisen und -reden gab es ebenfalls genug und trotz alledem und alledem ist der G.-B. momentan noch das fleisch- und beinlose Phantom, das Schattenbild, das er gestern war und morgen sein wird. Noch zählt er offiziell nicht eine Mitgliedschaft, wenigstens ist in keinem Falle der § 2 seiner „Satzungen“ erfüllt: „Der Anschluß von Ortsvereinen an den G.-B. wird im Typ. bekannt gemacht und tritt erst von diesem Zeitpunkt an in Kraft.“ Noch keine einzige derartige Bekanntmachung ist erschienen. Nach der Ruhmredigkeit seines „Organs“ zu schließen, müßte die zum Schutze der Prinzipalinteressen berufene Vereinigung allerdings schon tausende von Mitgliedern zählen. Im Vorspiegeln von Erfolgen sucht aber auch der spiritus rector dieses Auch-Gehilfenblattes seinesgleichen. Die Wahrheit ist, daß die falschen Propheten bei allen nennenswerten Kollegentreifen abgeblüht sind. In Leipzig gingen die Nichtverbandsmitglieder in die Prinzipalklasse, ebenso in Braunschweig, die Kölner Nichtverbändler lehnten den G.-B.-Nummel entschieden ab, ebenso die Magdeburger, die Karlsruher, die Darmstädter und mit Schimpf und Schande die Meißener, in Hamburg desgleichen, wenn auch mit weniger Einstimmigkeit. Alles in allem hat die „mächtige Bewegung“ etliche Auch-Kollegen in genau einem

Duend kleinerer Druckorte erfasst und zwar auf Kosten der Freien Vereinigung. Die wie gesagt nur mehr „im Prinzip“ beteiligten Buchdrucker, Faktoren usw., dürften, Berlin ausgenommen, ganze 250 Seelen zählen. Darunter befinden sich die vom Geschäft aus zum Beitritt in den G.-B. verpflichteten Nicht-Verbandsgehilfen der Altenburger Hofbuchdruckerei (bezeichnend für diese „Gehilfenvereinigung“). In München mit 1000 Buchdruckern bilden — 40 Druckereibeamte einen Bundesklub, in Stuttgart mit über 1000 Gehilfen sind es etwa einhalbmal so viel. In allen bisher nicht genannten Großstädten ist von dem nichtsnutzigen Humbug bisher nicht das geringste verlautet. Die Nichtverbändler der Provinz mögen außer den wenigen von der Freien Vereinigung abgefallenen kleinen Orten von dem Spektakel gleichfalls nichts wissen. Als neulich das Agitationskorps von Berlin mit Pautenschlag nach Frankfurt a. D. zog und die umliegenden Orte dringend zu der mit Gefangenvorträgen und sonstiger Unterhaltung „verschönten“ Schimpf-Versammlung auf den Verband eingeladen hatte — da war kein Mensch der Einladung gefolgt.

So ist der Augenblick nahe, wo die Gehilfen auf den G.-B.-Spektakel als eine abstoßende Episode in der Buchdrucker Geschichte zurückblicken können. Ueberall folgt dem schwachen Aufblähen ein rasches Erlöschen. In Berlin, wo mit einer größeren (Angst-)Mitgliedschaft geprahlt wird, haben die angebliehen neunhundert Mitglieder bei den wichtigen Zimmungs- und Ortskantenkassen-Wahlen die Faktoren-Anführer allein die Prinzipalskandidaten wählen lassen, sie selbst blieben, trotz aller Beschwörung wählen zu gehen, zu Hause. Kein wirklicher Gehilfe nimmt Interesse an der durchsichtigen Sache. Mit Blindheit geschlagen mußte sein, wer nicht das lichtscheue Treiben der G.-B.-Agitatoren und den Zweck der liebedienerischen Schreibart nach Seite der Prinzipale hin seitens des Typ. durchschaute. Wären doch die Nichtverbandsmitglieder mit betroffen, wenn es zuträfe; was einer der Berliner Wortführer triumphierend ausrief: die Verbandsmitglieder könnten kraft des Gegenwirkens des G.-B. keine Tarifverbesserung mehr erzielen! Solche käme ja allen Gehilfen zu statten. Jeder anständige Mann wird es auch eine hundsfüßliche Kampfesweise nennen, wenn man den Verband hinter verschlossenen Türen, nachdem jeder Anhänger desselben ausgesperrt und jede Entgegnung verhindert ist, mit den niedrigsten Unwahrheiten gefahrlos zu besudeln sucht. Freilich kann solche neuchlerische Methode auch niemand imponieren. Jedermann sagt sich, daß eine Sache, die man nicht offen und ehrlich vor allen Kollegen zu verfechten wagt, durch und durch verberbt sein muß. Sie wird gemieden. Darum ist der Zeitpunkt abzusehen, wo die zum G.-B. genötigten Kollegen ihre Verführer mit langem Gesichte stehen lassen und ins Lager des Verbandes abmarschieren werden.

* * *

Zu dem Anfange des Artikels in Nr. 55 ist nachzutragen, daß laut der „Sagungen“ des G.-B. der Neubezug von Unterstützung nach der Aussteuerung (Empfang von 100 Tagen) erst nach 26wöchiger Steuerzeit wiederbeginnen soll, während beim Verbands nach 6wöchiger Unterbrechung des 280tägigen Bezuges durch Kondition die Bezugsberechtigung von neuem beginnt.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Brünn. Am 11. d. M. fand hier eine Versammlung statt, die eine der stärksten seit Jahren war. Anlaß dazu war der bei Rohrer ausgebrochene Streit. Kollege Blät gab die Gründe bekannt, die das genannte Personal zum Streit zwangen. Die

Injurien und die übrige Behandlung überschritten alle Grenzen. Das Personal hatte gegen das verlangte Einbringen eines vom Geschäft angeordneten Festtages in einer Offizinsbesprechung Stellung genommen, zu der sich als „Spiegel“ der Setzer Sch. einfand. Dieser wurde entlarvt, als zufällig ein Kollege über Mittag arbeite und der Chef, Herr Rohrer jun., den Faktor Joseph Wileg interpellierte, ob er schon über die Offizinsbesprechung informiert sei. Der Faktor verneinte dies, gab aber dem Chef die Versicherung, er werde alles erfahren, denn „er habe einen hingeschickt“. Diese Worte hörte der Kollege, dessen Unwissenheit Wileg ganz vergessen hatte. Kurz darauf erinnerte er sich dessen und gebot dem Kollegen unter Androhung der schwersten Strafe vollkommene Diskretion über das Gehörte. Dieser hielt sich aber natürlich nicht nach diesem Rat und erzählte den ganzen Vorgang. Daß dies eine große Erbitterung hervorrief, ist begrifflich. Es wurde nun zu ergründen gesucht, wer jener Berichtserfasser sei und ein Kollege sah den Sch. nach Schluß der Arbeit im vertraulichen Gespräche mit Wileg auf der Gasse und später in einem Cafe. Es wurde eine zweite Offizinsbesprechung einberufen, in der das Folgende beschloffen wurde: 1. Sofortige Entlassung Wilegs und Sch.s; 2. Einführung geregelter Zustände; 3. binnen sechs Monaten soll kein Kollege entlassen werden. Diese Forderungen wurden tags darauf Herrn Rohrer jun. überreicht, jedoch abgewiesen. Die Folge davon war der sofortige Streit. Das Maschinenpersonal schloß sich nicht an. In der gegenwärtigen Versammlung wurden nun eine Reihe der erforderlichen Beschlüsse gefaßt, so Blockade, Extrasteuer usw. Tags darauf trat auch die Maschinenmeister samt dem ganzen Hitzpersonal aus, wodurch Rohrer wahrscheinlich zum Nachgeben gezwungen wurde. Auch der Korrektor W. verließ die Arbeitsräume. Von der Geschäftsleitung wurde nun eine schwarze Liste der Streikenden an alle Brüner und wahrscheinlich auch an auswärtige Prinzipale versandt. Mittags (11. Mai) wurde eine Prinzipalsversammlung abgehalten und diverse anderweitige Vorkehrungen getroffen. Die Gehilfschaft traf auch ihrerseits Vorkehr. Nach allen Seiten hin wurde der Sachverhalt telegraphiert. Erfreulich ist namentlich, daß Kollegen, die fast dreißig Jahre bei Rohrer konditionierten, wader mithielten. Mittags des zweiten Tages, als die Offizin ohne Arbeiter war, erklärte sich Herr Rohrer jun. zu Unterhandlungen bereit. Er habe indes dem Wileg eine zweimonatliche Kündigungsfrist zugesprochen und wolle ihn so lange behalten. Dies gaben die Vertreter des Personals in Verbindung mit dem Gehilfenobmanne zu, doch unter der Bedingung, daß Wileg mit der technischen Leitung nichts mehr zu schaffen habe. Diese Bedingung nahm Rohrer ebenfalls an und es wurde weiter für die Deputation eine sechsmonatliche, für das andre Personal eine dreimonatliche Frist vereinbart, binnen welcher niemand gekündigt werden darf. Die anderen Forderungen wurden von Rohrer alle bewilligt. Dadurch ist der Streit beendet und wird die Blockade aufgehoben. Das Personal der Offizin zählt 80 bis 90 Köpfe, davon etwa 40 Gehilfen.

G.-s. Dresden. (Zur Reorganisation der Dresdener Zweige resp. des Witwen-, Waisen- und Invalidenzweiges.) Wir kennen weder den in beregter Angelegenheit in Nr. 51 schreibenden dt.-Kollegen* noch wollen wir nach dem Anonymus in Nr. 55 forschen, aber ganz gleichgültig soll es uns sein, ob ersterer ein jüngerer Kollege ist; sein Recht, in allen Fragen mitzuraten und zu thäten, sprechen wir ihm nicht ab. Der Entwurf des Statuts ist den Mitgliedern vor einiger Zeit eingehändigt worden und wir halten deshalb eine Besprechung über diese Materie selbst im Corr. ganz am Platze und es muß sich der Anonymus schon dabei bescheiden lassen, wenn die Mitglieder auch von ihrem Rechte Gebrauch machen. Es liegt uns durch diese Ausführungen fern, den Anwalt des dt.-Korrespondenten spielen zu wollen, doch die von diesem gegebenen Anregungen sind im Interesse der allgemeinen Sache wohl beachtlich. — Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sagt ein Sprichwort, und trotzdem zeigt uns der Anonymus wieder ein solches exakt terribile. Die Prinzipale wollten sich dieser Klasse bemächtigen und sogar die Zinnung hat sich mit dieser Frage ernstlich beschäftigt (!), eine Zwangs-kasse aus der Dresdener Allgemeinen Unterstützungskasse zu machen. Im Quartalsberichte der Zinnung stand nun davon nichts und die Gewährsmänner des Anonymus, die ihm den Popanz gezeigt haben, mögen vielleicht besser unterrichtet sein als wir, aber so viel steht fest: Die Zinnung hat schon viele Fragen ernstlich erörtert, durch die Einnützigkeit der hiesigen Gehilfen sind die Segnungen dieser Erörterungen aber immer mit Erfolg zurückgewiesen worden. Es gehören bekanntlich zwei zu einem Vertrage. Den Prinzipalen wird es „ernstlich“ gar nicht einfallen, die Witwen und Waisen der Wesellen mit unterstützen zu wollen, sie sind herzlich froh, wenn sie den Beitrag für die Gehilfen zu ihrer Unterstützungskasse erhalten

können und denken schwerlich an Neugründungen von Kassen. Als Schreiber vor 20 Jahren zu der U. u. R. trat, war es noch eine ziemlich Anzahl von Prinzipalen, die für die bei ihnen beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine Wochensteuer von 4 5 Pf. entrichteten und heute sind es von 100 Prinzipalen ganze drei Mann, welche dies thun. Man sieht daraus, welches große Interesse die Prinzipale an dieser Kasse haben. Es ist richtig, wenn der Anonymus schreibt: Die Dresdener Mitglieder haben es meisterhaft verstanden, die fraglichen Kasseneinrichtungen der Zentralisation des Gewerkevereins anzupassen, aber leider ist dieser Satz gar nicht anzuwenden. Die Verhältnisse sind ganz andere. Die Mitglieder des Dresdener Ortsvereins haben mit der Vorkommung ihres Vereins vom Verbands den Weg der Zentralisation diesmal freiwillig beschritten und wenn nun beabsichtigt wird, in diesen Verein Zweige obligatorisch zu legen, die 30 Pf. Steuererhöhung pro Woche für vielleicht 300 Mitglieder erfordern (soviel stehen außerhalb der fraglichen Kasse), so halten wir diesen Schritt für sehr gewagt. Wir müssen deshalb die Schlussfolgerungen des Anonymus, welcher mit kühlen Worten die Möglichkeit ausdrückt, daß vielleicht ein Teil von Verbandskollegen vom Dresdener Ortsverein ausgeschlossen bleibt oder ausgeschlossen werden muß, vollständig beurteilen. Diese Kollegen hätten zum mindesten dieselbe Rücksichtnahme wie jene verdient, welche im wirtschaftlichen Kampfe stets unsere Gegner waren und nur bei den Versicherungszweigen sich gern an uns anklammern. Deren Rechte(?) sind in den Uebergangsbestimmungen zum Statut recht sicher festgelegt worden. Was dem einen recht, ist dem andern billig. Ferner sollten sich Kleinliche Grübele, wie die große Ausgabe eines Statutentwurfs bei einer so tief einschneidenden Sache, die sogar eine Perspektiv der heftigen Kollegen herbeiführen kann, wahrhaftig nicht mit ins Feld geführt werden. — Der Leser wird nun fragen, ja was soll aber gemacht werden? Zur Beantwortung gehört volle Offenheit und Wahrheit. Wir wollen offen eingestehen, daß wir mit der Befestigung des Krankenzweiges genannter Kasse auf der Generalversammlung 1893 einen Fehler gemacht haben, weil dadurch das Interesse eines Teiles der Mitglieder für die Kasse verloren ging und dieselben austraten. Die Dresdener Allgemeine Unterstützungskasse ist deshalb wieder in ihren vorigen Zustand zu bringen, d. h. Wiederherstellung des Krankenzweiges. Selbstverständlich ist das Statut der Kasse einer Neubearbeitung zu unterziehen. Wir würden z. B. bei der Krankenunterstützung vorschlagen, daß dieselbe nur 26 Wochen gewährt wird und sollte der Gantag den Antrag Birna annehmen, wonach die Dresdener Mitglieder erst von der 27. Woche Krankenunterstützung erhalten sollen, dann hätten wir durch fragliche Kasse einen Zuschuß und das Interesse auch der lebigen Mitglieder für dieselbe wäre wieder gewekt. Weiter muß das Statut die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Verbands bestimmter präzisieren usw. — Kurz und ohne Sottisen zu gebrauchen glauben wir dargelegt zu haben, daß wir immer noch auf andre Weise unser edles Ziel erreichen können, die armen Witwen und Waisen zu unterstützen, und dazu hat jeder die heiligste Pflicht; aber auch eine Erbitterung, die schlimme Folgen für unsern Verband zeitigen muß, vermögen wir dabei zu vermeiden.

-gg- Güstrow. Hier am Orte befinden sich neben drei sogenannten „Drehschen“ drei Druckereien. Es sind dies die Matschbuchdruckerei von C. Michael & A. Schuster, die Buchdruckerei von Bever & Lange und die Buchdruckerei von B. Lange. Während der Prinzipal der zuletzt angeführten Druckerei, welcher allein mit einer Schnellpresse arbeitet, als langjähriges Mitglied des Verbandes allen Bestrebungen desselben das größte Interesse entgegenbringt, kann von den beiden ersteren leider nur berichtet werden, daß es dasselbe sehr iramig aussieht. In der größten Druckerei, der Matschbuchdruckerei, werden neben 10 Gehilfen 7 Lehrlinge beschäftigt. Die Zahl „7“ ist erst durch das Ostern erfolgte Einstellen von drei weiteren Lehrlingen erreicht worden. Der Anfangslohn, der früher 19 Mk. betrug, ist auf 18 Mk. reduziert, während der Maximallohn für Unverheiratete auf 20 Mk. und für Verheiratete auf 21 Mk. festgesetzt ist. In der Tageszeitung, die im Berechnen hergestellt wird und zwar nach einem Universal-Tarife, kommen die Setzer auf durchschnittlich 25 Mk. Denjenigen, die eine vierjährige Lehrzeit in genannter Offizin durchmachten, zählt man die respectable Summe von 15 Mk. (Zu diesenöhnen, von denen noch die vorkommenden Feiertage in Abzug gebracht werden, muß natürlich die Arbeitszeit in entsprechendem Verhältnis stehen; sie beträgt demnach elf Stunden. Dem Verbands gehören vier Kollegen an, während die übrigen zu keiner Kasse zählen.) — In der Druckerei von Bever & Lange sieht es nicht einen Deut besser aus. (Lange ist, wie mir mitgeteilt, früher Vertrauensmann der hiesigen Verbandsmitglieder gewesen.) Den Luxus-Gehilfen zu beschäftigen, haben die genannten Herren längst aufgegeben. Sie behalten die bei ihnen Ausgelernten, denen dann 14 Mk. gezahlt werden, nur immer 10

* Der Artikel ist vor Erscheinen der letzten Nummer hier erschienen. Red.

lange, bis es den Betreffenden selbst zuwider wird. 4 Lehrlinge unter Anführung der Herren Prinzipale liefern den Satz, während die Gehilfen der letzteren für den Druck Sorge tragen. Die Arbeitszeit ist auch hier elf Stunden, doch müssen, da auch eine Tageszeitung herausgegeben wird, zeitweise Ueberstunden gemacht werden, die den Lehrlingen laut Kontrakt mit 5 Pf. die Stunde bezahlt werden. Zu Ostern ist jedenfalls wegen Mangels an Raum von der Einstellung neuer Lehrlinge vorläufig abgesehen worden; doch dürfte die Zahl 6 in Bälde wohl wieder erreicht werden. — Aus vorstehendem ist ersichtlich, wie viel es hier für den Verband noch zu thun gibt. Hoffen möchte ich wohl, daß ein späterer Bericht über günstigere Verhältnisse reden könnte; sonst möchte ich wünschen — es ist eigentlich kein frommer Wunsch —, daß der Lohn noch mehr reduziert, die Arbeitszeit noch mehr verlängert und die Zahl der Lehrlinge noch einmal so stark sein möchte, aus dem Grunde, damit den uns fernstehenden Gehilfen, die die geschädigten Verhältnisse mit verschuldeten, endlich die Augen darüber aufgingen, daß nur durch den Anschluß an den Verband, durch die in ihm liegende Einigkeit, die man bei den Nichtverbandsmitgliedern vergeblich sucht, eine durchgreifende Besserung zu allseitiger Zufriedenheit erreicht werden kann.

Sch. Heidelberg, 11. Mai. Lang, lang ist's her, seit die Spalten des Cor. unsereris in Anspruch genommen wurden; doch damit es nicht den Anschein erwecke, als lebten die hiesigen Kollegen der Unschauung: Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will, mögen hier einige Zeilen am Platze sein. Nachdem das vom Vorstand des Gau's Mittelrhein verfaßte Flugblatt, in welchem die Ziele und Leistungen unserer Organisation kurz und klar dargelegt sind, auch in unserm Bezirke zur Verteilung gekommen war, fand am Samstag, 6. Mai, hier selbst eine allgemeine Buchdrucker-versammlung statt, welche sowohl von Mitgliedern wie Nichtmitgliedern ziemlich gut besucht war. Das Referat hatte Kollege Dolinski aus Mannheim übernommen, der über die heutige Lage im Buchdruckgewerbe sowie über die Aufgaben der organisierten Gehilfen und ihre Gegner sprach. Redner beleuchtete die Mißstände im Gewerbe, wies darauf hin, daß nur eine starke und einige Gehilfenorganisation im stande sei, geordnete Zustände herbeizuführen, weshalb es geradezu Pflicht jedes denkenden Kollegen sei, in Reich und Gled mit der im Verband organisierten Gehilfenschaft eine Besserung unserer Lage zu erstreben. Referent erläuterte die Ziele des Verbandes in klarer Weise und strelte die von den Prinzipalen gegründeten Kassen, durch welche es nur darauf abgesehen sei, die Gehilfenschaft zu zersplittern und sie in ihrem Bestreben, für alle Berufsangehörigen ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, aufzuhalten. Er schloß seinen einhalbstündigen Vortrag mit einem Appell an die Nichtmitglieder, sich unserer Organisation, welche stets die Interessen der Gehilfenschaft am wärmsten vertreten habe, anzuschließen. Reicher Beifall wurde dem Redner zu teil und die Versammlung war infolgedessen von Erfolg, als sich sofort vier Kollegen zur Aufnahme meldeten; eine weitere Anzahl hat den Beitritt in bestimmter Aussicht gestellt. Eine Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden erklärte, wurde einstimmig angenommen und darauf die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband geschlossen. — Zu Ehren des Referenten verweilten die Kollegen noch einige Zeit in gemüthlicher Weise bei allgemeinen Liedern, Gesangsvorträgen des Doppelquartetts Typographia sowie komischen und anderen Vorträgen und man trennte sich mit dem Bewußtsein, an diesem Abende das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden zu haben.

* Aus der romantischen Schweiz. Die französische Schweiz beschäftigte am Schlusse des Jahres 1893 im ganzen 632 Buchdrucker, von denen 504 (422 Seher, 67 Maschinenmeister, 15 Punktierer) dem Verband angehören, ferner 87 Seher- und 18 Druckerlehrlinge. Durchschnittlich waren 211 Seher im Gewißgeld, 119 im Zeitungs- und 109 im Werklohn beschäftigt. Die 504 Verbandsmitglieder verteilten sich in neun Gauvereine: Chaux-de-Fonds (46 Mitglieder), Freiburg (11), Genf (162), Juragebiet (20), Lausanne (171), Vevay (12), Neuenburg (42), Payerne oder Peterlingen (6) und Vevey-Montreux (33), 20 Mitglieder sind zwischen 50 und 60, 15 über 60 Jahre alt. Mit geringen Ausnahmen ist überall im Verbandsbereiche der Neunstundentag eingeführt, was nebst der Aufrechterhaltung des bestehenden Lohntarifs freilich mehrfache Geld- und Personensparnisse kostete, und noch heute sind einige Druckhäuser den Verbandsmitgliedern gesperrt. Es ist mithin natürlich, daß der Kassenbestand am Ende des Berichtsjahres 1893 gegen das Vorjahr einen Fehlbetrag von 1449 Fr. aufweist. Aber noch mehrere andere Faktoren verursachten diesen Ausfall: die Kranken-Unterstützung und Todesfälle forderten 2842 Fr. mehr als 1892, die Konditionslohnkassen hatte stärker zu leiden, die verschiedenen Ausgaben verschlangen 2000 Fr. und über 1000 Fr.

die Beitragssteuern zum Gewerksamerverbande der romanischen Schweiz; kurz und rund gerechnet 6000 Franken Mehrausgabe gegenüber einer unerheblichen Steigerung der laufenden Einnahmen. Die letzteren betragen insgesamt 19258,17 Fr., die Ausgaben 20707,30 Fr.; das ganze Vermögen des Verbandes bezifferte sich am Schlusse des Jahres 1893 auf 42780 Franken. — Den jüngst herausgegebenen Jahresbericht des Verbandsvorstandes ergänzen die Einzelberichte der Gauvereine, die, gleichlautende Fragebogen beantwortend, im großen und ganzen eine einheitliche Uebersicht bilden und unter sich äußerst interessante Vergleichsschlüsse gestatten. Chaux-de-Fonds besitzt eine Ortskasse, zu der jedes Mitglied wöchentlich 30 Cts. steuert (im ganzen zahlt das Mitglied wöchentlich 1,70 Fr. zum Verband und 30 Cts. zum Ortsvereine), wofür im Krankheitsfall Extra-Unterstützung gewährt wird; das Vermögen der Ortskasse betrug Ende 1893 1470 Fr. Das Minimum des Gewißgeldes ist 36 Fr., durchschnittlicher Lohn 37 bis 42 Fr., bei Jüngstausgelernten im ersten Jahre 33 Fr. wöchentlich bei neunstündiger Arbeitszeit; für Wohnungen (Stube und Küche) zahlt man gemeinhin 180 bis 200 Fr. jährlich, für das Gebührendes 1,60 Fr. täglich, ohne Wein; letzteres schwankt überall um den gleichen Betrag, etwas mehr variieren die Mietpreise. Im Gau Chaux-de-Fonds gibt es weder für Verbandsmitglieder gesperrte Druckereien noch Sezerinnen. In dieser Beziehung sieht es im Gau Freiburg trauriger aus. Da sind gar zwei geschlossene Dfzinen, dem katolischen Stifte Sault-Paul angehörend, wo etwa 60 Sezerinnen beschäftigt werden; ihre genaue Anzahl ist nicht festzustellen, denn die Frauen geben gemeinlich morgens zur Arbeit und kehren ebenso abends in ihr Kloster zurück und wissen jeder Anfrage auszuweichen. In diesen Häusern werden außer zahlreichen weltlichen und religiösen Zeitungen sämtliche Druckfachen des Kantons Freiburg hergestellt. Angesichts dieser Thatsache ist jeder Fortschritt gehemmt, an Einführung eines Lohntarifs, Erarbeitung der täglichen Arbeitszeit nicht zu denken, denn die Prinzipale belieben stets die abgeleitete Antwort zu erteilen: Verschaffen Sie uns die Staatsarbeiten, dann bewilligen wir Ihre Forderungen! Dem entsprechend versauen auch die gewerkschaftlichen Verhältnisse. Der Wochenverdienst beträgt zwischen 24 bis 32 Fr. In Genf ist die Lage der Verbandsmitglieder weit glänzender; die Ortskasse hatte 2418 Fr. im Barvermögen bei einer Wochensteuer von 90 Cts. pro Mitglied, indessen haben sich die Kollegen noch verschiedenen Kranken- und sonstigen Unterstützungskassen angeschlossen. Die Druckerei Soulier ist gesperrt. Der Mindesttagelohn ist für Gewißgeldbesitzer 5,50 Fr., für Ausgelernte im ersten Jahre nur 5 Fr., sonst schwankten die Wochenverdienste zwischen 36 und 50 Fr. bei 54 Stunden Arbeitszeit. Die Jahresmiete einer kleinen Wohnung beträgt etwa 300 Fr.; eine selbige Pension mit drei Mahlzeiten pro Tag bekommt man für 2 Fr. Im Juragebiet, umfassend fünf kleinere Druckorte, läßt das Vereinsleben hauptsächlich infolge der lokalen Zerstreuung zu wünschen übrig. Es gibt mehrere Druckereien mit Sezerinnen. Der Wochenverdienst weicht je nach der Ortschaft von 24 bis 30 und 33 Fr. ab bei zehnstündiger Arbeitszeit. Der sehr rührige Verein in Lausanne hatte in den letzten sechs Monaten einen Ueberschuß von 1073 Fr. in der Kasse. Da alle Prinzipale den Lohnsatz innehalten, so stehen sämtliche Druckereien den Verbandsmitgliedern offen, auch die von Bridel & Co., wo etwa 10 bis 12 Sezerinnen angeblich nach demselben Tarife bezahlt werden. Der Tagelohn für Brotschreiber beträgt 60 Cts., der Mindesttagelohn 33 Fr., der aber vielfach überschritten wird. In Vevay beträgt das Gewißgeld bei neunstündiger Arbeitszeit meistens täglich 6 Fr. (Minimum 5 Fr. 50 Cts.). Neuenburg hatte einen Vermögensbestand von 1228 Franken. Der Neunstundentag ist bis auf zwei Häuser eingeführt. Der Verein Payerne hat sich im Monate September 1893 von dem Freiburg abgezweigt. Gewißgeld 33 Fr., Minimum 30 Fr. Den Neigen der Vereine schließt Vevey-Montreux, wo das Minimum des Gewißgeldes 35 Fr. wöchentlich beträgt.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Ueber die vermuteten „geheimen Zeichen“ in den Büchern ihrer Unterstützungskasse haben die Herren vom D. B. V. ein entwirrtetes Hallo erhoben, obwohl es schon durch die Art der Unterzeichnung der Dutzungen in den Büchern: durch Strichstempel oder Unterschrift, möglich ist, den Inhaber zu kompromittieren. Aber was nicht die Bücher der Prinzipalkasse thun, das thun die „Vertraulichen Mitteilungen“ des D. B. V. um so präziser. Als Zweck derselben wurde öffentlich angegeben, die Mitteilung von „faulen Zahlern“, „unfidelen Geschäftsluten“ usw. an die Buchdruckereibesitzer, sie sollten also ein durchaus legitimes geschäftliches Schutzmittel sein. Doch gleich bei An-

regung der „Vertraulichen Mitteilungen“ behaupteten fleißige Gehilfen, sie würden nicht zuletzt auch als „Schwarze Listen“ gegen die Gehilfen dienen. Eine solche Gefährlichkeit hatten wir nun den Prinzipalen in jetziger stiller Zeit doch nicht zugetraut und sind darum den „Vertraulichen Mitteilungen“ auch nicht näher getreten. Doch die Voraussetzung unserer Skeptiker bewahrheitet sich. Auch die Namen und das Nationale von Gehilfenbüchern werden mittels der Mitteilungen, richtiger Stechbriefe, an sämtliche Prinzipale bekannt gegeben, doch wohl zum Zwecke der Aushungierung. Das ist ein barbarisches Verfahren. Wir fordern den Vorstand des D. B. V. hiermit auf, sich über diese unsre Behauptung zu äußern, sie ist nicht unbedeutender als die Vermutung der „geheimen Zeichen“ war.

„Wer ist ‚Arbeitnehmer‘, wer ist ‚Arbeitgeber‘, wo ist die Luft, welche beide trennt? Arbeiten müssen wir alle, Groß und Klein, Hoch und Niedrig — und wohl dem, der im stand ist, arbeiten zu können, denn ewig ist das Wort: Segen ist der Mühe Preis.“ So zu lesen in einem hin und wieder rührselig, manchmal furchtbar grausam sich gebenden Buchdruckerblatte, das unsere Leser ercaten werden. O du liebe Unschuld vom Lande! Wo ist die Luft? Nun darin, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer möglichst wenig zahlt, um vom Arbeitsertrage recht viel für sich behalten zu können. Niemand hat etwas dagegen einzuwenden, daß wir alle arbeiten müssen, nur daß der „Mühe Preis“ sehr mangelhaft verteilt ist, ganz zu schweigen von dem großen Unterschied der beiderseitig zu leistenden „Arbeit“. Und daß sehr viele wohl im stande sind arbeiten zu können, aber keine Arbeit bekommen und der „Mühe Preis“ ganz verlustig gehen, ist wohl auch in einem Pfingstartikel erwähnenswert. Westützt wie die Schafe beim Geleit — man verzeihe das Bild — springen die Geleitwegergrößen ob unserer Artikel über ihren G. B. übereinander. Am Donnerstag erschien der Anfang und schon im Briefkasten der Freitag gedruckten Typ.-Nummer muß der Faktor-Redakteur und stille Geschäftsteilhaber einem „L. U. in B.“ ermutigt zurufen: „Nur ruhig Blut, nicht fürchten.“ Sind die Helden schreckhaft! Auch die „Prinzipalsgelder“ für die Agitation sind sofort eingetroffen. Ein namenloser „geschäftsführender Ausschuß“ muß noch am selben Donnerstage wahrscheinlich telephonisch zusammengetrommelt worden sein, denn er verkündigt unterm Datum des Freitag in halbfetter Schrift, es werde nunmehr eine lebhaftere persönliche Agitation eintreten, „einige Kollegen“ hätten sich bereit erklärt, in Nichtverbandsversammlungen zu reden. Da werden sich die Nichtverbandsmitglieder schon freuen. Hoffentlich geht auch Kollege Dahl Weiskner Angedenkens wieder mit. Wir wollen hierbei auffrischen, wie die Weiskner Nichtverbänder nach dessen Referat ihre Begeisterung für den G. B. zu erkennen gaben: „Man sprede wohl vom ‚dummen Jungen zu Weiskner‘, aber statt des Herrn Dahl hätte man doch einen andern Referenten schicken sollen, der sei doch selbst für die Weiskner zu schlecht und seine Rede das Jahrgeld nicht wert; ebenso sei der Statutentwurf der reine Mumpitz.“ Also nur lustig agitiert! — Diesmal hätte aber dem Faktor-Redakteur selbst „ruhig Blut“ not gethan; dieses bewahrt, hätte er seine Marionetten wenigstens nicht so bloßgestellt.

Die Berliner Kunststruck- und Verlagsanstalt vorm. A. und C. Kaufmann in Brandenb. ur hat für 1893 einen Verlust-Saldo von 101 367,95 Mt. zu verzeichnen. Die Fabrikleitung leistete sich bekanntlich im vorigen Jahre den Juli bis November andauernden Streik, von dem in der Hauptsache der Verlust herrührt.

Die Firma Vereinigte Dampfdruckmaschinenbau- und Maschinenfabrik in Leipzig lernte zu Ostern 13 Lehrlinge aus und 11 davon wurden sofort entlassen. Und da wundern sich die Herren noch, daß sich die jungen Leute nicht vor ihrem Abgange bedankt haben dafür, daß man sie vier Jahre lang nur als billige Arbeitskräfte gebraucht hat!

Die Lieferungen 16, 17 und 18 des Reichthümerischen illustrierten Familienbuches der Naturheilkunde sind von den neulich monierten sozialen Abschweifungen frei und behandeln streng das eigentümliche Gebiet des Naturheilverfahrens, wodurch sie ihren Empfängern durchaus willkommen sein werden. Das Werk kann als unbedingt nützlich den Kollegen sehr empfohlen werden. In 35 Lieferungen à 20 Pf. (Verlag von E. Schremmel, Leipzig) liegt es fertig vor. — Anzutunlichen ist sodann Heft 7 der typographisch und textlich prächtig ausgestatteten Familienzeitungstift zur guten Stunde (Bong & Co., Berlin, Preis 40 Pf.) Wierzehntägig erscheint ein Heft.

Im ersten Quartale d. J. wurden in den österr. Vereinen an 260 Reisende für 949 Tage 538,10 fl. und an 163 Arbeitlose am Orte für 3638 Tage Arbeitslosigkeit 2182,80 fl. ausbezahlt.

Mit einem glänzenden Siege nach kurzem Kampfe hat der Buchdruckerstreik in Brinn genendet (s. darüber Bericht in heutiger Nummer). Das ist die richtige Art des Vorgehens, wenn etwas ohne große Opfer erzielt werden soll: püßliches und rasches Handeln.

In der Wiener Staatsdruckerei werden infolge der Valuta-Regulierung und der dadurch bedingten Einziehung der Staatsnoten ungefähr 300 Personen in der Kupferdruckerei — überflüssig.

Vereine, Kassen usw.

Der Zentralverband Deutscher Böttcher hielt in Mainz seine vierte Generalversammlung (30 Delegierte) ab. Der Verband zählt 6050 Mitglieder in 58 Zaststellen. Die Einnahmen betragen vom 1. April 1892 bis dahin 1894 19783,57 Mk., die Ausgaben 17136,40 Mk., davon beanspruchte die Zeitung 12680,17 Mk., welcher Summe nur 2525,73 Mk. Einnahmen gegenüberstehen. An Reise-Unterstützung waren in den Jahren 1892 und 1893 6592,90 Mk. zu zahlen. Der Anschluß an den Holzarbeiterverband wurde abgelehnt, weil er der Böttchergewerkschaft nur Nachteile brächte. Das von den einzelnen Delegierten entworfene Bild der Verhältnisse im Böttchergewerbe war gleich einträchtig: lange Löhne und endlose Arbeitszeit. In einer Resolution erklärte sich die Versammlung gegen die zollpolitischen Maßnahmen der Regierung seit 1887 und speziell die Spritkauf des spanischen Handelsvertrags als das Böttchergewerbe schwer schädigend, ferner gegen alle indirekte Besteuerung der Lebensmittel und protestierte gegen die Monopolisierung des Branntweins und die Besteuerung der Margarine. Eine fernere Resolution erklärt die Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Böttchergewerbe für unbedingt notwendig und empfiehlt einheitliches Vorgehen. Auch in den Brauereien sollen die Verhältnisse geregelt werden. Die beantragte Erhöhung der Beiträge wurde abgelehnt, dagegen die Erhebung einer jährlichen Extrasteuer von 50 Pf. zur Agitation beschlossen.

In Karlsruhe wurde ein Verband badischer Bäckergehilfen gegründet. Eine Anpassung an den norddeutschen Verband wurde abgelehnt.

Die Liquidation der Invalidentasse des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch) ist beendet. Der Rest des Kasenvermögens kommt jetzt zur Verteilung und zwar ermöglicht der Bestand die Rückzahlung aller an die Kasse geleisteten Beiträge.

Arbeiterbewegungen.

Ueber die Berichterstattung auf dem internationalen Bergarbeiterkongress ist zu bemerken, daß die Lage der englischen Bergarbeiter die beste, die der belgischen die schlechteste ist, ein wenig besser scheinen die österreichischen und dann die deutschen und französischen Lohnverhältnisse, die ziemlich gleich sind. Die Engländer repräsentieren drei Vereinigungen: die von Mittelengland, Wales und Durham-Northumberland. Die beiden ersteren, von denen die von Mittelengland 300 000 Mitglieder zählt, stehen den Unternehmern jährlich gegenüber und sind für den gesetzlichen Achtstundentag, die Union von Northumberland und Durham steht auf dem Boden der freien Vereinbarung und erklärt sich von den günstigen Wirkungen der Verbesserungsmaßnahme überzeugt. Außer den Vertretern der Engländer erklärten die Vertreter aller Nationen, daß ihre Kameraden auf dem Boden des Sozialismus ständen und nur von ihm ihr endliches Heil erwarten. Der Vertreter für Sachsen wandte sich ausdrücklich gegen den Wert der Vereinbarungen und meinte, nur durch Eringung der politischen Macht seien die berechtigten Forderungen durchzusetzen, wonach dann allerdings eine gewerkschaftliche Organisation logisch überflüssig erscheinen muß. — Ueber die achtstündige Arbeitszeit war keine Meinungsverschiedenheit vorhanden, nur über die Art der Durchführung konnte man sich auch diesmal nicht einigen. Während der

Vertreter für Northumberland es für unrafsam hielt, der Gesetzgebung die Vollmacht zur Festsetzung der Arbeitszeit zu geben und diesbezüglichen Antrag stellte, beantragte der Bergarbeiterbund für Großbritannien, dem sich Calvignac-Carmeaux anschloß, das Gegenteil, die gesetzliche Einführung, welche schließlich mit 76 gegen 10 Stimmen angenommen wurde. Weiter wurden Resolutionen gegen die Frauenarbeit inner- und außerhalb der Bergwerke und für Einschränkung der Kohlenförderung durch Abhaltung ungelerner Arbeiter von der Einfuhr angenommen. Als der einzige Weg, einen ausreichenden Lohn zu erhalten, wird die Organisation erklärt und daß keine den Lohn betreffende Frage entschieden werden dürfe ohne Kenntnisaufnahme der Interessenten von Gewinn, Verlust, Kaufpreisen usw. Bei diesem Punkt und dem folgenden betreffend Beseitigung der Ueberproduktion zeigte sich eine fortgesetzte prinzipielle Spaltung des Kongresses. Die Anträge der Engländer haben die Richtung auf gewerkschaftliche Durchführung, die übrigen Nationen nehmen gesetzliche Durchführung in Anspruch. Da sie die Mehrheit der vertretenen Bergarbeiter repräsentieren, werden die Anträge der Engländer mit ihrer Stimmen und gegen die übrigen Nationen regelmäßig angenommen, die Gegenanträge ebenso abgelehnt. Schließlich sind die Engländer vor Beendigung des Kongresses abgereist.

Die Berliner Brauereibesitzer antworten auf den Boykott, daß sie geneigt sind, die entlassenen Arbeiter, „soweit der Betrieb es gestattet“, am 27. Mai wieder einzustellen, wenn bis dahin der Boykott aufgehoben sei. Sie werden ihre Arbeiter vielleicht auch bedingungslos einstellen müssen. Die Brauer in Braunschweig haben nicht nur die organisierten, sondern überhaupt alle Gehilfen entlassen. Zunächst erreichten sie dadurch, daß der Boykott neben der Zürgenschen auch auf die Nationalbrauerei ausgebeugt wurde. Der Streik der Hafenarbeiter in Stettin ist beendet, dagegen streiken nur die Getreidebträger. In Bremen sind 70 Schmelde im Auslande, in Königsberg die Stalleute der Pferdebohrungsellschaft, sie fordern 2 Mark Tagelohn und 1 Mark für die Nachtwache. In Dresden sind die Studienteure in eine Bewegung für neunstündige Arbeitszeit eingetreten. Der Streik in der Ruhnhelmischen Fabrik in Nieder-Schönweide ist beendet; die Arbeiter, unorganisiert, kehrten nach wenigen Tagen scharenweise zur Arbeit zurück. Der Unternehmer kürzt jetzt noch den Hungerlohn und wird wohl maßregeln. Ohne feste Organisation sind größere Streiks in der Regel verfehlt.

In Mähr.-Osttrau scheint der Kohlengräberstreik seinem Ende entgegenzugehen. Die Arbeiter wollen von der achtstündigen Arbeitszeit absehen, sich auch mit einer geringeren Lohnerhöhung zufrieden geben als gefordert, beharren aber auf einigen Forderungen, so auf der gleichmäßigen Verteilung des Verdienstes, da die zu verrichtenden Arbeiten an den verschiedenen Orten sehr verschieden sind, Zurücknahme der Entlassungen und Wohnungsänderungen usw. Da sich die Zahl der Einfahrenden täglich mehrt, so dürften die Differenzpunkte das Ende des Streiks nicht aufhalten. Der Wälderstreik in Wien dauert in fast sämtlichen Werkstätten unverändert fort.

In Chicago streiten 2000 Arbeiter der Pullmannschen Wagenfabrik.

Briefkasten.

H. in Karlsruhe: Sie haben Recht und für Hinweis wird beachtet werden. Damit erledigt sich wohl die Einfindung? — G. in Dresden: Sonnabendnummer muß Donnerstag nachmittag, als Artikel eingang, schon umbroden werden. Gruß. — H. D. Hg.:

3. Welt. — Schweizer Typographenbund: Guten und gefl. Zusendung eines Jahresberichts. — Sch. in Harzburg: Nur 1 Mk. statt — wie bemerkt — 1,25 Mk. im Brief enthalten.

Verbandsnachrichten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 23. Mai, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung in Brodnows Salon, Sebastianstraße 39. T.-D.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Berichtserstattung über die vorgenommenen Statistiken in den Berliner Druckereien. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Dringlichkeitsantrag des Vorstandes: Geldbewilligung für die ausgescherten Brauer. 5. Fragelasten. — Die Kollegen werden auf die abgeänderte Tagesordnung aufmerksam gemacht.

Düsseldorf. Bei der am 1. Mai vorgenommenen Neuwahl des Gaudvorstandes wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Derselbe setzt sich aus folgenden Personen zusammen: L. Reichelt, Vorsitzender; B. Paul, Kassierer; G. Rogowski, Kassefasserwahrer; J. Duesel, Schriftführer; W. Ginus, Beisitzer. Als Revisoren wurden die Kollegen Raft, R. Schmidt und Jahn gewählt. Briefe sind an L. Reichelt, Königberg, Sackheim 70, Welber an B. Paul, Oberhaberberg 42, zu senden.

Bezirk Hagen. Die in vor. Nummer für den 27. Mai angezeigte Bezirksversammlung in Menden findet statt 1/2 Uhr nachmittags mittags 12 Uhr statt.

Bezirk Jena. Sonntag den 27. Mai Bezirksversammlung in Raumburg in Dumtelbergs Restaurant. Zu dieser Versammlung sind alle Verbände wie Nichtverbandsmitglieder hierdurch eingeladen. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu. Bemerk sei noch, daß Kollege Gusch, Redakteur des Corr., an diesem Tag einen Vortrag halten wird.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bielefeld die Seher 1. Anton Neumeier, geb. in Mürenberg 1875, ausgl. das. 1893; 2. Wilh. Bedorb, geb. in Herford 1872, ausgl. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — In Dissen der Seher Gerhard Bollmann, geb. in Rathen (Ems) 1873, ausgl. in Bingen (Ems) 1891; war noch nicht Mitglied. — H. Bettenworth in Bielefeld, Siegfriedstr. 47.

In Breslau der Seher Paul Loth, geb. in Breslau 1867, ausgl. das. 1886; war schon Mitglied. — C. Helle, Lehndamm 74a, III.

In Schwerin i. M. der Seher Heinr. Schulz, geb. in Hofort 1852, ausgl. das. 1871; war schon Mitglied. — F. Bölder, Bäckerstraße 37.

In Ebur der Seher Karl Nägele, geb. in Marbach (Württemberg) 1872; war schon Mitglied. — H. Unteregger in St. Gallen, Wildeggstraße 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hannover. Für den Seher Morkowsky liegt ein Brief auf dem hiesigen Bureh.

Saalfeld. Der Maschinenmeister Karl König aus Saalfeld, z. B. in Chemnitz, erhielt für eine Arbeitslosenwoche irrtümlich 10,50 Mk. ausbezahlt, während demselben statutenmäßig nur 6,50 Mk. zustanden. R. wird deshalb zum dritten Mal aufgefordert, den Mehrbetrag von 4 Mk. an Frh. Eckert, Garnsdorf bei Saalfeld (Saale), zu retournieren.

☞ Dreigestaltene Seite 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf. **Anzeigen.** ☞

Zu verkaufen kleine hübsche Druckerei-Einrichtung, wenig geb., für 1500 Mk., und Nachweis e. schönen Waderortes im Harz, wo behördlich Druckerei erwünscht. Näheres durch Harzer Hundsthan, Bad Harzburg.

Gesucht für Ende Mai **zwei tüchtige Schriftseker** zur Aushilfe auf zwei bis drei Wochen in der Buchdruckerei Friedr. Bessert in Luxemburg (Großherzogtum). [421]

Schweizerdegen der das Umbrechen einer 3 Mal erscheinenden Zeitung besorgen sowie auch durchaus zuverlässig im Kalkulieren von Druckfachen sein muß, zum 20. Mai gesucht. Werte Offerten unter G. S. Nr. 404 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger Accidenz- und Werkseker auch im Kalkulieren von Druckfachen erfahren und der doppelten Buchführung mächtig, sucht Stellung. Offerten unter P. L. 426 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Seker follder, zuverlässiger Arbeiter, langjähriger Zeitungsmettre, sucht Stellung als Werk- oder Zeitungseker. Eintritt sofort. Offerten unter R. 424 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Typogr. Gesellschaft zu Leipzig. Donnerstag den 24. Mai, abends 9 Uhr: Referat über den Muster-Austausch (Fortsetzung). [427]

Graph. Beobachter. Zu kaufen gesucht Heft 1 vom laufenden Jahrgang event. zahle auch das ganze Quartal. R. Härtel.

Nach langem Leiden verstarb am 13. d. M. unser Kollege der Schriftgießer **Friedrich Bendhaack** im Alter von 77 Jahren. Sein braver Charakter und kollegialer Sinn sichern ihm ein ehrendes Andenken. Hamburg, im Mai 1894. [425] Die Mitglieder d. Hamburger Schriftgießervereins.

Liedertafel Typographia, Hannover empfiehlt zwei wirkungsvolle Chorlieder: „Heil Gutenberg und Heil der Kunst“ von Fleißner, „Kampf und Sieg“ von Bengoni. Nur Partitur-Ausgaben, von 16 Stück an à Expl. 10 Pf. [412] C. Ranoosky, Osterstraße 53, III.